



Irmgard Badura

## Grußwort

### Publikation

Vorlage: Datei des Autors

Eingestellt am 25.05.20

### Autor

Irmgard Badura

Die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung  
für die Belange von Menschen mit Behinderung

### Veranstaltung

Fachtagung „Menschen mit Autismus in Bayern:  
Therapie oder Entwicklungsräume schaffen?“  
von Hanns-Seidel-Stiftung und autkom  
am 21.04.2016 im Konferenzzentrum München

### Empfohlene Zitierweise

Beim Zitieren empfehlen wir hinter den Titel des Beitrags das Datum der  
Einstellung und nach der URL-Angabe das Datum Ihres letzten Besuchs dieser  
Online-Adresse anzugeben.

[Vorname Name: Titel. Untertitel (Datum der Einstellung).

In: <http://www.hss.de/...pdf> (Datum Ihres letzten Besuches).]



**Grußwort**  
**anlässlich der Tagung**  
**Menschen mit Autismus in Bayern:**  
**Therapie oder Entwicklungsräume schaffen?**  
**am 21. April 2016**  
**im Konferenzzentrum München,**  
**Hanns-Seidel-Stiftung, München**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte Sie zu folgenden Gedanken anregen....

„Wir müssen uns die Geschichte der Diskriminierung von Menschen mit Behinderung vergegenwärtigen, damit wir die aktuelle Wahrnehmung von Behinderung verstehen“, so schreibt die amerikanische Lehrerin und Philosophin Martina Shabram in einem aktuellen Blogbeitrag. Anlass ist die aktuelle Diskussion um die Kinder mit einer körperlichen und kognitiven Beeinträchtigung aufgrund des Zika-Virus. Die Behauptung der Autorin lautet, dass die Bilder dieser Zika-Babies die tief sitzenden und gefährlichen Vorurteile gegen Menschen mit Behinderung offenbaren. Die meisten dieser Fotos, die veröffentlicht werden, zeigen diese Kinder aus dem Profil, damit man den viel zu kleinen Kopf sieht. Von Eltern und Betreuern sieht man maximal die Hände. Es ist, so Martina Shabram, die Bildersprache, die die körperliche Abweichung betont, eine Tradition die es schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts in der Darstellung von Menschen mit Behinderung gibt. Dies gilt nicht nur für Menschen mit einer körperlichen Behinderung, die sofort sichtbar ist. Vorurteile, die eine lange Tradition haben, prägen auch das Bild autistischer Menschen. Auf der einen Seite sind diese Menschen angeblich gefühllos, haben, so das Vorurteil, keinen Sinn für das Soziale. Auf der anderen Seite handelt es sich bei vielen, angeblich um Genies in bestimmten Bereichen, denken wir beispielsweise an die immer wieder aufkeimende Debatte um das Thema autistische Menschen

im IT Bereich. Diese sehr einseitigen Bilder werden auch noch durch die Medien verstärkt und zugespitzt. Doch nicht nur die allgemeine öffentliche Wahrnehmung, läuft Gefahr, einseitig zu sein. Auch und insbesondere die moderne Medizin muss sich fragen lassen, ob ein isolierter Blick auf Diagnostik und Therapie den Menschen als Ganzes wirklich gerecht wird. Gerade auch im Bereich des Verhaltens von Menschen geht es auch um die Erfüllung von gesellschaftlichen Erwartungen. Sind diese Erwartungen noch zeitgemäß? Welche gesellschaftlichen Vorstellungen von Normalität prägen denn die Diagnostik und Therapie im Bereich Autismus? Ich möchte nur kurz an dieser Stelle zwei aus meiner Sicht sehr schlimme Debatten erwähnen: eine Debatte, die durch die Medien geistert, betrifft Impfungen als angebliche Ursache für Autismus. Die immer wiederholt zitierte Studie ist längst als Fälschung entlarvt. Eine weitere Debatte kreist um die umstrittene ABA-Therapie, die von Betroffenen und deren Familien sehr kritisch gesehen wird, insbesondere auch im Hinblick auf die Wahrung der Menschenwürde autistischer Kinder.

Diese einseitigen, meist oberflächlichen Vorstellungen entstehen aus meiner Sicht aus einer unbedachten Haltung heraus. Ich möchte diese nicht näher beschreiben, sondern viel lieber darstellen, welche andere Haltung ich mir wünsche. Ein erster wichtiger Aspekt ist die Begegnung von uns Menschen stets auf Augenhöhe. Dies gilt gerade auch dann, wenn die Kommunikationsmöglichkeit meines Gegenübers eingeschränkt ist oder nicht unmittelbar den gängigen Erwartungen entspricht. Ein zweiter Aspekt ist die Bereitschaft sich in die Perspektive des anderen Menschen so gut wie möglich hinein zu denken. Aktive Zuwendung getragen vom entsprechenden Respekt ist aus meiner persönlichen Erfahrung heraus dafür eine gute Möglichkeit. Der dritte und letzte Aspekt ist das gemeinsame handeln, ganz konkret: mir wäre es sehr wichtig, dass wir hier einen deutlich stärkeren Dialog zwischen den autistischen Menschen, auch Angehörigen und der Medizin auf Dauer ermöglichen. Ich glaube, dass insbesondere autistische Menschen als Experten in eigener Sache mehr eingebunden werden müssen. Dies gilt auch im Hinblick auf die Sinnhaftigkeit aktueller Diagnostik. Wir brauchen auch eine kritische Auseinandersetzung, wie zielführend bestimmte Therapien tatsächlich sind. Mit zielführend meine ich, inwieweit bestimmte Therapien tatsächlich eine bessere Teilhabe und mehr Lebensqualität ermöglichen. Diese Begegnung von Menschen mit Behinderung als Experten in eigener Sache mit der Medizin braucht eine entsprechende Kultur, die geschichtlich gewachsene Vorstellungen hinterfragt. Gerade die Vorstellung, dass Behinderung zunächst einmal eine persönliche Tragödie darstellt, die Mitleid verdient ist aus meiner Sicht sehr gefährlich. Ich möchte nicht die tatsächlichen Härten, denen Menschen mit Behinderung, ihre Familien und Freunde ausgesetzt sind, verharmlosen. Die Frage ist allerdings wie viel von diesen Härten tatsächlich auf die medizinische Beeinträchtigung zurückzuführen sind und welche Härten die Gesellschaft zu verantworten hat

aufgrund von Vorurteilen, falschen Vorstellungen und der mangelnden Bereitschaft uns Menschen mit Behinderung tatsächlich als gleichberechtigt zu akzeptieren. Die Gesellschaft, also wir alle, wird sich in diesem Punkt, so fürchte ich, nicht von alleine ändern. Hier wird es darauf ankommen, dass zwischen Selbsthilfe, Leistungserbringern und Leistungsträgern Stück für Stück weiter am inhaltlichen Konsens gearbeitet wird. Die Autismus Kompetenzzentren in Bayern sind aus meiner Sicht dafür die richtige Plattform. Was wir aber auch brauchen, ist eine gemeinsame und wirksame Öffentlichkeitsarbeit über die eigenen Gesprächskreise und Gremien hinaus. Hier sind sowohl die Autismus Kompetenzzentren als auch die dahinter stehenden Akteure der Selbsthilfe, der Ärzteschaft aber auch der zuständigen Leistungsträger wichtige Akteure. Angewiesen sind wir in diesem Bereich, wie immer auch, auf die Politik, die nicht nur die Interessen der Mehrheit zu vertreten hat. Die Teilhabe von Minderheiten aktiv zu befördern sehe ich ebenfalls als wichtige politische Herausforderung. Ich glaube, dass diese Fachtagung der Hanns-Seidel-Stiftung dazu einen sehr wichtigen Beitrag leisten kann. Ich wünsche uns allen dabei wichtige Impulse für unsere weitere Arbeit an einer teilhabeorientierten Gesellschaft, die tatsächlich dazu bereit ist, geschichtlich geprägte Vorstellungen im Sinne von gelebter Toleranz und einer guten gesellschaftlichen Vielfalt zu überwinden.

Herzlichen Dank!

Es gilt das gesprochene Wort.